5ter Jahrgang. 2tes Quartal.

Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt
zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung
und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof- und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 19. Freitag, den 11. Mai. 1838.

Theodora.

Erzählung aus Schlesiens Vorzeit.

Es war an einem schönen Junimorgen im Jahre **1534** nach dem Heil der Menschwerdung Christi, als ein junger Wandersmann mit rüstigen Schritten den Gipfel des majestätischen Altvaters im mährischen Hochlande so eben bestiegen hatte. Der herrlichsten Aussicht Reize zu genießen, hatte seinen Schritten eine ungeduldige Eile gegeben und mit angenehmem Eindruck wirkten die Stille der Gegend und das nur vom Wehen des Windes unterbrochene Schweigen der Natur auf die weiche zarte Stimmung seiner Seele. Mit dem Gefühl des sprachlosen Entzückens blickte er in die blaue Ferne, welche, ein bewegtes Luftmeer, durch den Schimmer perlender Thautropfen, die blühende Landschaft im rosigen Glanze seinen Augen darstellte. Ein Barett mit schönen wallenden Federn war tief in die dunkelbraunen Locken gedrückt, um dem Spiele des wehenden Südosts zu widerstehen, während der eng anliegende Anzug von gelbem, mit zierlichem Besatz versehenen Gemsleder der hohen Gestalt ein angenehmes Aeußere verlieh. Ein in weiten Falten sich anschmiegender Reiserock diente, dem Einwirken der Witterung zu widerstehen, und verhüllte zum Theil das breite Schwerdt, die einzige Waffe, die man bei dem jungen Wanderer gewahrte. Es war jene frohe, der Jugend eigene Sorglosigkeit und Unbefangenheit, welche sich, obgleich mit einem Anstrich düstern Grams, in den heitern Blicken des Fremden malte, welche jetzt bei dem Anschauen der schönen Gottesnatur von lebhafter Freude erglänzten.

Malerisch winkte das stille von steilen Felsenmassen umschlossene Würbenthal, in dessen friedlichem Schooße sich dichte grüne Baumgruppen mit dem Silberstreifen fliehender Bäche und rieselnder Quellen, den traulichen Hütten und gastlichen Landhäusern an einander reihten, während die Riesenschatten der steilen, grauen Klippenabhänge in wunderlichen Contouren das liebliche durch blauen Flor erglänzende Thal zu erreichen strebten. — Traulich tauchten am entfernten Kreise des Aethers die goldnen Zinnen der bischöflichen Residenzstadt Neisse empor und unabsehbar deckte des Himmels Azur die lachendsten Fluren und Gegenden, welche durch das ferne Gewahren der Städte Ziegenhals, Zuckmantel und Neustadt einen lieblichen Anblick gewährten.

Eine volle Stunde schwand im forschenden Beschauen unserm Wandersmann dahin, als der schneidende Luftzug ihn mahnte, diese Höhen zu verlassen und von den herrlichen Naturschönheiten Abschied nehmend, schlug er den Rückweg nach dem freundlichen Ludwigsthal ein, während er die chaotischen Verzweigungen der niedrig zum Boden gebeugten Zwerghölzer anzustaunen Muße hatte, und den Lauf der dem Allvater entrieselten Oppa verfolgend, gelangte er in den zweiten Thalabsatz des Berges, wo der Duft würziger Kräuter, der gelindere wärmende Hauch der Luft dem Ermüdeten die benöthigte Erholung auf weichem Moossitz doppelt versüßte.

Töne des Schmerzes und lauter, vernehmbarer Hülferuf störte indessen plötzlich den Ruhenden aus seinem stillen Nachdenken. Seine Ermüdung nicht beachtend, erhob er sich mit Schnelligkeit, aufmerksam nach der Gegend forschend, aus welcher diese wehmüthigen Töne zu ihm herüber geklungen waren, um dem Hülfebedürftigen ein Schutz und Beistand zu seyn; und unverzüglich eilte er, als ein wiederholter Laut sein Ohr erreichte, der Gegend zu, die ihm sein Gehör bezeichnete. Eben hatte er einen Felsenvorsprung, welcher in langer Klippenreihe, gleich den Grabstätten schottischer Druiden sich an dem Thalrande hinzog, umgangen, als er auf eine Bergebene gelangte. Einzelne Föhren beugten hier die schlanken Gipfel, und in dem üppigen Gesträuch wucherten einladende Erd- und Heidelbeeren, die Erzeugnisse dieser Einöde. Da gewahrte er eine menschliche Gestalt, welche von einem grauen lebenden Klumpen umklammert, mit der Anstrengung äußerster Verzweiflung rang. Ein neues ächzendes Gestöhne und die unförmliche Masse wälzte sich im wilden Sturz dem mit Felsstücken besetzten Klippenabhange zu. Staunend und mit Grauen bemerkte jetzt der näher geeilte Fremdling, wie ein grimmiger, heißhungriger Wolf, welcher in damaliger Zeit noch häufig die dichten Gebirgsforsten bewohnte, seine Beute ergriffen, und daß diese mit dem verzweifelndsten Kampfe dem drohenden Tode zu entrinnen strebte. Das Thier mit beiden Händen bei der Luftröhre erfassend, versuchte der Unglückliche, es zu ersticken, während er von demselben an der rechten Schulter ergriffen und von den starken Klauen in der Mitte des Körpers umschlungen, durch den Aufwand aller Kräfte der Wuth des Thieres das Gleichgewicht zu halten, bemüht war. Aber die ungeregelte Bewegung nach jenem Felsenabhange war ein trauriger Beweis der Ueberlegenheit des furchtbaren Feindes. Doch jetzt erschien in dem entscheidenden Augenblicke der Retter. Ohne sich von dem Blicke der funkelnden Augen, von dem in die Höhe starrenden struppigen Haar und dem durch die Luftbewegung verursachten widerlichen Geheul abschrecken zu lassen, nahte er sich mit festem Schritte und jener Sicherheit, welche Kaltblütigkeit und Entschlossenheit anbeutet, dem wüthenden Thiere. Ein wohlgeführter Stoß in die Zusammenfügung des äußeren Genickknochens mit dem des Rückens, wo nach der Anatomen Meinung das Hirn des Kopfes mit dem des Körpers

in mittheilender Verbindung steht, führte, da diese Stelle der einzige sich ihm darbietende verwundbare Ort war, die augenblickliche Tödtung der wilden Bestie herbei.

Ein Augenblick der Gefahr wird oft die Ursache offener Zuneigung und Freundschaft, wenn sie zwei Herzen durch gleiche Theilnahme an derselben sich nähern läßt. Durch den allgemeinen Aufruhr unserer Empfindungen, unserm eigenen Selbst entzogen, werden wir durch das Bestreben in einem gefahrvollen Beginnen nicht zu unterliegen, zu dem Mitgenossen in diesem Unternehmen, nach dessen glücklicher Vollendung, natürlich hingezogen. Innig fühlte diese einfache Wahrheit der glückliche Besieger des erwähnten Wolfes, der, als er mit hülfreicher Hand den durch die Anstrengung des Kampfes Erschöpften empor geholfen hatte, ihm die herzlichsten Beweise seiner Freude und aufrichtigen Zuneigung zu erkennen gab. Es war ein Mann von schlichtem Aeußern, wohlgebauter Gestalt und dem Ansehn zwischen 40 — 50 Jahren; denn wenn er auch dies letztere Ziel schon erreicht zu haben schien, so zeigte sich doch bei näherer Prüfung, daß wahrscheinlich körperliche und geistige Anstrengungen, die Spuren der Sorge und des gereiften Alters seiner Physiognomie vor der Zeit eingeprägt hatten; und so wenig auch sein einfacher Anzug für Wohlhabenheit sprach, so zeigte doch die Art und Weise, womit er seinem Retter den lebhaftesten Dank zu erkennen gab, den feinen und gebildeten Mann.

Er erzählte ihm, wie er mit einer Jagdgesellschaft in den Gauen des Ritters Wildenstein dem Vergnügen der Jagd obgelegen, und heute in Begleitung seines Knappen die Kapelle des heil. Ignatius auf dem in der Nachbarschaft des Altvaters belegenen Aeschenberge besucht habe. Auf dem Rückwege zu seinen am Fuße des Berges weilenden Jagdgefährten sei er aber bei dem Vorauseilen seines Knappen von dem wüthenden Thiere angefallen worden, welches er, unbewaffnet und ohne Hülfe, nur durch die vollste Kraftaufbietung seines Armes ihn tödtlich zu verwunden abgehalten; und nun, schloß er seine wiederholten Dankesversicherungen, wird der Ritter Erich v. Eichenhorst sich glücklich fühlen, den Namen seines edlen Erretters zu vernehmen.

„Ich heiße Ewald Tundorskoy und bin aus einem edlen Geschlecht in Lithauen entsprossen,“ entgegnete der Reisende. „Nachdem mein Vater in einem Kampfe, welcher ihm sein Eigenthum gegen die räuberischen Einfälle des Bojaren Iwan Kutschko schirmen sollte, mit der Todeswunde in der Brust dahin sank, und der Schmerz hierüber den Faden des Lebens einer geliebten Mutter zerriß, während dem Rachgefühl in der Brust des Sohnes sich unersteigliche Hindernisse entgegen setzten, floh ich die durch Raub und Mordsucht verödeten Hallen meiner Ahnen, und die geliebten Fluren meiner Jugendzeit, um eine zweite Heimath an dem Hofe meines Oheims, des Herzogs Casimir von Teschen zu Troppau finden zu können. Die bei diesen Worten sichtbare Bewegung des Schmerzes und der Wehmuth in den Zügen des jungen Ritters zeigten die innere Trauer bei der Berührung einer Wunde, welche durch die Zeit noch nicht gelindert war.

„Gebt euch nicht den traurigen Erinnerungen vergangener Unglückszeit hin, tapferer Herr Ewald,“ sagte theilnehmend Ritter Erich, „und denkt, daß alles Herbe und jedes Leid eben so wie der Wonnebecher glücklicher Tage vorübergehend seien.“

Unter ähnlichen Gesprächen hatten sie sich der sich sanft senkenden Abstufung des Berges genähert und ein freundliches Tannengehölz, durch welches ein Fußweg leitete, nahm sie in seiner angenehmen Kühle auf. — Schlanke Stämme, in deren Zweigen der leise Hauch des Ostwindes lispelte, waren mit rankendem Schlingkraut umwunden, während das fröhliche Zwitschern munterer Frühlingssänger die Brust zu heiteren Gefühlen stimmte, und dem Gram zu entfliehen gebot. Durch die lichten Zwischenräume des Waldes lachte die reine Himmelsbläue über den Zinnen des Schlosses Ludwigsthal.

(Fortsetzung folgt.)

Der Wahrsager.

„Hervor, Hexenmeister! lege deine Karten zurecht, und lasse den Kaffeesatz kochen! Die verschleierte Dame, welche mich begleitet, und die ich liebe und verehre, wie rechtliche Männer ihren Gott verehren und lieben, und wie ein Pole sein Vaterland — diese junge Dame will, daß du ihr wahrsagest.

Sie will, daß du ihr sagest, ob es wahr sei, daß ich sie liebe, denn sie zweifelt noch daran, die Grausame. Sie will, daß du ihr sagest, ob die Liebe, welche sie empfindet, eine solche ist, wie sie Gott den Sterblichen sendet, als einen Vorgeschmack der himmlischen Wonnen, oder eine solche, womit Satan das Herz der Menschen erfüllt, als ein schreckliches Vorspiel der höllischen Züchtigung.

Also hervor, hervor, alter Hexenmeister! Lege zurecht deine Karten und lasse den Kaffeesatz sieden, daß du meiner Dame gut antworten mögest. Spare nichts, um sie zufrieden zu stellen! Du sollst bezahlt werden, wie sie geliebt wird!“

Diese Worte sprach ein junger, schlanker Mann, der an der Seite einer verschleierten Dame zur niedrigen Thüre der schmutzigen Wohnung eines armen Bürgers von Warschau hereingetreten war. Die hohen Gestalten konnten sich in dem niedrigen Raume kaum aufrecht erhalten, der von dem Qualme einer Thranlampe ganz erfüllt war. Die alte Gestalt eines schmutzigen Polen mit weißem Barte und kleinen, triefenden Augen, war beschäftigt, die Ueberbleibsel eines ärmlichen Mahles, das dem Anscheine nach aus Fischen und rohen Zwiebeln bestanden hatte, mit geschäftiger Eile hinwegzuräumen, dann den Tisch und seinen Bart abwechselnd mit dem untern Theile seines Ärmels abzuwischen und mit großem Ernste ein Spiel abgenutzter Tarockkarten, einige Stümpfchen Wachslicht und ein schwarzes Stäbchen auf den Tisch zu legen, hierauf die Kohlen, die auf etlichen Ziegeln in einem Winkel des Raumes glimmten, auf den Bauch gelegt, durch Blasen anzufachen, und eine braune Masse in einen Kessel zu schütten, der, sobald er über dem Feuer hing, durch ein leichtes Arom andeutete, daß sein Inhalt Kaffee sei, der schon oft zu ähnlicher Gaukelei gebraucht worden war.

Während der Alte in seinem Winkel kauerte, blasend und rührend, sah der junge Mann mit leuchtenden Blicken das schöne Weib an, welches neben ihm stand. Es schien sich Muth und Erwartung in dem Blicke zu spiegeln, indeß die Schöne verwirrt auf den Estrich blickte, der, ungleich und höckerig, den Fußboden des Raumes bildete.

Der Alte hatte jetzt seinen Kaffeesatz aufgekocht und schüttete ihn in ein flaches Geschirr, das er auf den Tisch stellte. Kein Wort war gesprochen worden, und es machte einen schauerlichen Eindruck, als er nunmehr im tiefen, doch zitternden Basse, gleich einer Beschwörung, die Worte vernehmen ließ:

„Hört nun, ihr jungen Leute, was das große Spiel mich lehren wird.“

Hierauf mischte der Wahrsager seine Karten und legte sie nach gewohnter Ordnung vor sich auf den Tisch, dann sah er seinen Besuch mit einem finstern Blicke lange und fest an, indem er die Karten einzeln vom Tische hob.

„Für einen Zauberer ist nichts verschleiert. Unter dem schwarzen Schleier dieser jungen Dame erkenne ich die Gemahlin des Obersten Sarloff, des Chefs der Militairpolizei von Warschau. Diese frische und duftende Blume hat der alte Officier sich aus Frankreich geholt, aber sie hat unter dem kalten Einflusse des Nordens nichts von ihrer Frische, nichts von ihrer Schönheit verloren.“

Die verschleierte Dame schauderte zusammen.

Für einen Zauberer giebt es kein Geheimniß. — Unter dieser russischen Uniform und unter diesen durch Kunst verstellten Zügen erkenne ich den polnischen Grafen Dewisky, das Haupt des Warschauer Klubbs, der die letzte Verschwörung gegen die russische Herrschaft

leitete; desselben Grafen Dewisky, der zum Tode verurtheilt ist, „und auf dessen Kopf ein Preis von 500 Rubeln gesetzt wurde, und der sich hier verborgen hält, um nächstens nach Frankreich zu entfliehen.“

Der junge Mann schauderte zusammen.

„Dieses haben mich die Karten gelehrt. Vernehmt jetzt, was ich im Kaffeesatz lese. Dieser Satz, den ich hier in das Wasser schütte, bildet acht und zwanzig Buchstaben oder mysteriöse Charactere, welche wiederum sieben Worte bilden: „„Eure Liebe ist eine solche, welche erhöht.““ Ihr mögt darüber nachdenken, um den Sinn zu verstehen.“

„Ist dieser Sinn nicht deutlich, meine schöne Freundin? Deutet er uns nicht an, daß unsere Liebe uns bessert mit edler Macht und nicht erniedrigt, wie die gemeine Leidenschaft; daß sie vom Himmel stammt und nicht aus der Hölle? Du selbst wolltest ja den Zauberer fragen, und wenn er nun deine Sorglichkeiten widerlegt, könntest du noch zögern, dich meinen Wünschen zu fügen? Um eilf Uhr erwarte ich dich unter der großen Fichte am Eingange des dir bekannten Wäldchens, um von dir Abschied zu nehmen. Das Wetter ist mild, aber die Nacht ist finster. Beides ist meiner Flucht günstig. Wirst du kommen?“

Die junge Dame war heftig bewegt. Ihr gepreßter Busen hob ihren Schleier gewaltsam empor, ihre Hand drückte convulsivisch die Hand ihres Begleiters. Nach einer tiefen, bangen Stille von wenigen Secunden neigte sie sich zu dem Ohre des jungen Polen und flüsterte: „Ich werde kommen!“

Graf Dewisky warf eine Börse auf den Tisch des Wahrsagers, und still entfernte sich das Paar, längs den Mauern fortschleichend, sich der Finsterniß vertrauend, welche sich rings umher verbreitet hatte.

Der Alte leerte hastig den Inhalt der Börse und rief, nachdem er gezählt hatte, mit teuflischem Hohne die Worte: „Zwanzig Rubel! Beim Teufel, ich muß diese Nacht noch fünfhundert haben!“ —

Die Dunkelheit hatte zugenommen, und ein starker Wind wirbelte den Sand von der Straße in die Höhe und bewegte die alten Wipfel der Bäume, die ein Wäldchen seitwärts von der Straße nach Blonie bildeten. Ringsum herrschte Stille, nur selten bleiben Wanderer so spät auf der Straße in jenen Gegenden. Ein junger Mann in einen Mantel gehüllt, stand unter der großen Fichte, am Eingange des Wäldchens, und blickte hinaus in die Nacht. Bald gesellte sich eine dunkle Gestalt zu ihm. Es war die Geliebte. Von dem Rasen unter dem alten mächtigen Baume, wo sie nun Beide saßen, strömte ein leises Geräusch von Worten und Seufzern empor, das sich in dem Zusammenschlagen der Aeste verlor, die der Wind heftig bewegte.

Ein dumpfer Glockenton ließ sich aus dem unfernen Warschau vernehmen.

„Jetzt schlägt es Mitternacht in der Stadt,“ sagte der Jüngling. „Die Pferde erwarten mich, die mich über die Grenze bringen sollen. Lebe wohl! Später werde ich Alles wiedersehen, was ich liebe, das Vaterland und dich!“

„Weder eins noch das andere!“ rief hier ein Mensch, der, wie aus der Erde gestiegen, vor dem Paare auftrat.

Es war der Gemahl Sophiens, der Chef der Militairpolizei, der russische Oberst Sarloff. — Dewisky wollte den Degen ziehen; aber Mehrere drangen auf ihn ein, entwaffneten ihn und banden ihm Füße und Hände. Sophie lag ohnmächtig am Boden.

„Zuerst wollen wir den Gatten rächen!“ schrie der wilde Sarloff, und auf ein Zeichen von ihm warfen sich seine Begleiter auf das ohnmächtige Weib, schlangen einen Strick um ihren weißen Hals, und zogen sie hinauf in die Zweige der Riesenfichte, die ihrem Liebkosen ein schützender Baum seyn sollte. Während sie unter fürchterlichen Zuckungen den Geist aufgab, spielte der Nächtwind mit ihren schönen Haaren, wie mit den tief herabhängenden Nadeln des mächtigen Baumes.

„Nun für den Chef der Polizei. Auch seine Rache soll ihm werden.

Auf ein zweites Zeichen Sarloffs machten die geschickten Henker die Schlinge um Dewisky's Nacken.

„Halt!“ schrie der Oberst der Polizei, und dicht vor den Unglücklichen hintretend, fragte er ihn höhnisch: „Habt ihr noch etwas zu sagen?“

„Fluch über euch!“ war Dewisky's Antwort.

„Nur Eines noch,“ seufzte er, indem sie ihn in die Höhe zogen, „wer hat mich verrathen?“

Da rief ein wilder Ton ihm in die Ohren: „Sagt' ich es euch nicht diesen Abend, daß eure Liebe euch erhöhen würde?“

Dewisky's letzter Blick fiel auf das häßliche Antlitz des Zauberers, der mit teuflischem Lachen den Strick um den niedrigsten Zweig des Baumes geschlungen hatte. —

Miscellen.

Eine ansehnliche Frau von ungefähr 50 Jahren erschien jüngst in der Unionshalle, unter Beistand eines Offiziers, und brachte vor: sie wohne in der Brixtonstraße und sei ihrer Zähne beraubt worden. Zum Glück gehörte zu dieser fürchterlichen Unthat eben keine besondere zahnbrecherische Grausamkeit. Die Zähne waren falsch, kosteten aber 30 Guineen. Die Klägerin hatte eine Frau, die mit ihr im gleichen Hause wohnte, im Verdacht, den Perlenschmuck ihres Mundes entwendet zu haben. „Vor drei Tagen,“ sagte die Klägerin, „hatte sie noch keinen Zahn im ganzen Kopf, und seitdem ich um meine Zähne gekommen bin, erscheint sie beim Mittagstisch, beide Kinnladen voller Zähne. Ich kann zwar nicht schwören, daß es meine Zähne sind, aber wenn ich ihre Wangen so aufgesteift sehe, so bleibt mir fast kein Zweifel daran übrig. Ich nahm meine ganze Zahnreihe vorigen Montag Nachts aus dem Munde und legte sie in ein Glas. Am folgenden Morgen ging ich zum Frühstück hinab, und als ich wieder heraufkam, waren meine Zähne weg. Die verdächtige Frau schläft mit mir in demselben Stock, und da sie an jenem Tage nicht beim Frühstück erschienen war, so schöpfte ich noch mehr Verdacht gegen sie.“ Der Beamte bedauerte den Verlust der Klägerin, sagte aber, es thue ihm noch mehr leid, ihr nicht helfen zu können.

Eine mit Dampfmaschinen verbundene Bäckerei zu Portsmouth, unter der Leitung des Herrn Grant, liefert in 24 Stunden 160,000 Pfd. Schiffszwieback, was zu dem täglichen Bedarf von 20 Linienschiffen ausreicht. Mittelst 8 oder 10 dergleichen Maschinen kann täglich der Schiffszwieback für 160,000 Seesoldaten verfertigt werden, eine Seemacht, wie sie England nur in Zeiten des gefährlichsten Krieges aufgestellt hat. Die Einrichtung dieser Bäckerei zu Portsmouth hat gegen 5000 Pfd. Sterl. gekostet. Diese Summe wird, wie man berechnet hat, im ersten Jahre durch die Ersparniß an Händen und Zeit wieder eingebracht seyn. Ueberdies wird durch die Maschinen der Teig viel besser durchgeknetet, und das Brod viel gesünder. Ferner wird durch diese Anstalt die Marine immer mit frischem Zwieback versorgt werden können, da die rasche Arbeit der Maschinen zuverlässig und regelmäßig ist, so daß man dann nur zu backen braucht, wenn es gerade nöthig ist.

Melanchthon machte eines Tages dem Doctor Luther die Bemerkung, er predige zu allgemein verständlich, er möchte doch, zierlicher sprechend, einige schöne bildliche Vergleichungen in seiner Predigt anbringen; worauf Luther entgegnete: „Lieber Freund, wenn zweihundert Melanchthons zuhörten, dann würde ich hochgelehrt predigen, allein da nur ein Melanchthon und 199 andere ungelehrte Christen meine Zuhörer sind, so muß ich für die Mehrheit predigen.“

Anekdoten.

(Aus dem Leben Friedrichs des Großen.)

Unter dem ersten Bataillon Garde bei der Leib-Compagnie hatte der König einen außerordentlich schönen, wohlgebauten und großen Mann, der sich auch dabei sehr gut aufführte. Er hieß Cassensson, und der König war ihm vorzüglich gnädig. Dieser wurde sehr krank. Der König befahl dem Regimentsfeldscheer Engel, alle mögliche Sorgfalt für seine Wiederherstellung zu tragen. — An einem stark regnigten Tage mußte auf dem Saale des Schlosses Geldparade gemacht werden, und da der König eben mit dem Rangiren beschäftigt war, kam der Regimentsfeldscheer Engel herein und meldete dem König: daß eben jetzt Cassensson gestorben sei. Der König sagte:

„Dessen Stelle bin ich nicht im Stande wieder zu ersetzen; wenn doch das fatale Sterben nicht wäre!"

Im Augenblicke aber faßte sich der König und sagte:

„Halt, das war zu viel gesagt, denn sonst wär' ich nicht König."

Die reitende Artillerie war bei verschiedenen Gelegenheiten bei der Kavallerie sehr brauchbar, und die Kanone, welche unter andern fast beständig auf dem rechten Flügel war, wurde gemeiniglich der Schimmel genannt, weil die Pferde, die sie zogen, Schimmel waren. Man hatte, wegen der Geschicklichkeit des dabei befindlichen Artilleristen, so viel Zutrauen zu derselben gefaßt, daß zum Oestern bei günstiger Gelegenheit gesagt warde: „Hier fehlt nur der Schimmel." Es ereignete sich einmal auf einem Marsche, daß die österreichische Armee dem König zur Rechten sehr nahe marschirte, und dieserhalb die Seitenpatrouillen öfters nahe beisammen waren. Von beiden Seiten ward Halt gemacht, und Jedermann glaubte, daß es zum Angriff kommen würde. Gerade gegen den rechten Flügel zog ein feindlicher Officier seine Seitenpatrouillen zusammen, und ein Artillerist wollte schon Feuer auf sie geben, als sein Offizier rief: „Halt, der König kommt!" Der Monarch fragte: „Warum ist die Kanone abgeprotzt?" — Der Artillerist antwortete: „Ew. Majestät, ich will dem österreichschen Windbeutel eins versetzen!" — Der König lachte und erwiederte: „Mein Sohn, laß du ihn nur leben." — „So!" sagte der Artillerist; „aber wenn sie uns eins geben, dann ist es wohl recht?" — „Nun, wenn du meinst, so gieb du ihm was," war des Königs Antwort. Darauf richtete dieser sein Geschütz, und kaum hielt der feindliche Officier — vom Regiment Palfy — vor seiner Fronte still, so gab der Artillerist Feuer, und war so glücklich, den Officier sogleich vom Pferde zu schießen. Der Artillerist fragte den König, welcher dies durch sein Fernglas beobachtet hatte: „Gelt, Ew. Majestät, den hab' ich gefaßt?" — „Ja," war des Königs Antwort, „aber du hast den armen Teufel zu früh in die andere Welt geschickt." — „Zu früh hin, zu früh her," sagte der Artillerist, deshalb bin ich da."

Hierauf ritt der König weg und sagte: „Adieu, Herr Lieutenant." Den folgenden Tag erhielt er ein Geschenk zur völligen Equipage.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntage Cantate predigen zu Oels:

In der Schloß- und Pfarrkirche:

Frühpredigt: Herr Diakonus Schunke.
Amtspredigt: Herr Subdiakonus Thielmann.
Nachm.-Pr.: Herr Kandidat Krebs.

In der Probstkirche:

Mittags **12** Uhr: Herr Kandidat Rohnstock.

Wochenpredigten:

Donnerstag den **17**. Mai, Vormittag 8½ Uhr, Herr Subdiakonus Thielmann.

Zu gütiger Beachtung!

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum giebt sich Unterzeichneter die Ehre, sein Etablissement hierorts als **Herrenkleider-Verfertiger** ergebenst zu empfehlen. Neben moderner und sauberer Arbeit verspricht derselbe pünktliche, reelle und billige Bedienung und bittet um freundliches Vertrauen und gewogentliche Aufträge.

Oels, den 9. Mai 1838.

Wilhelm Reichert.

Wohnhaft Seitenbeutel No. 120, im Hause des Züchnermeister Reichert.

Das sämmtliche im besten Zustande sich befindende Werkzeug einer hiesigen Stellmacherwerkstatt ist zu verkaufen, so wie letztere nebst einereWagenremise zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Eine gezogene gute Kugelbüchse steht billig zu verkaufen und ist das Nähere in der Expedition d. Blattes zu erfahren.

Den 16. dieses Monats, Mittags 12 Uhr, ist

Auction

im **Juling**schen Hause No. 199.

Zum künftigen Wollmarkt ist Mäntlergasse No. 15 in Breslau, bei dem Maler Keoszeghy, eine gut meublirte Stube für einen oder mehrere einzelne Herren zu vermiethen.

Ein Quartier, par terre gelegen, aus 3 Stuben, geräumiger Küche, Keller und Bodengelaß bestehend, ist zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen.

Verwittwete **Beinert.**

Marktpreise der Stadt Oels

vom 5. Mai 1838.

Preuß. Maaß und Gewicht.	Weizen.			Roggen.			Gerste.			Erbsen.			Hafer.			Kartoffeln.			Heu.			Stroh.		
	der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Schfl.			der Centner			das Schock		
	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.	Rtl.	Sgr.	Pf.
Höchster . .	1	15	—	1	6	6	—	29	—	—	—	—	—	23	—	—	—	—	—	14	—	4	—	—
Mittler . .	1	14	6	1	5	9	—	28	6	1	14	—	—	22	—	—	12	6	—	13	9	3	25	—
Niedrigster	1	14	—	1	5	—	—	28	—	—	—	—	—	21	—	—	—	—	—	13	6	3	20	—